Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей. Александровская № 13, Рига.

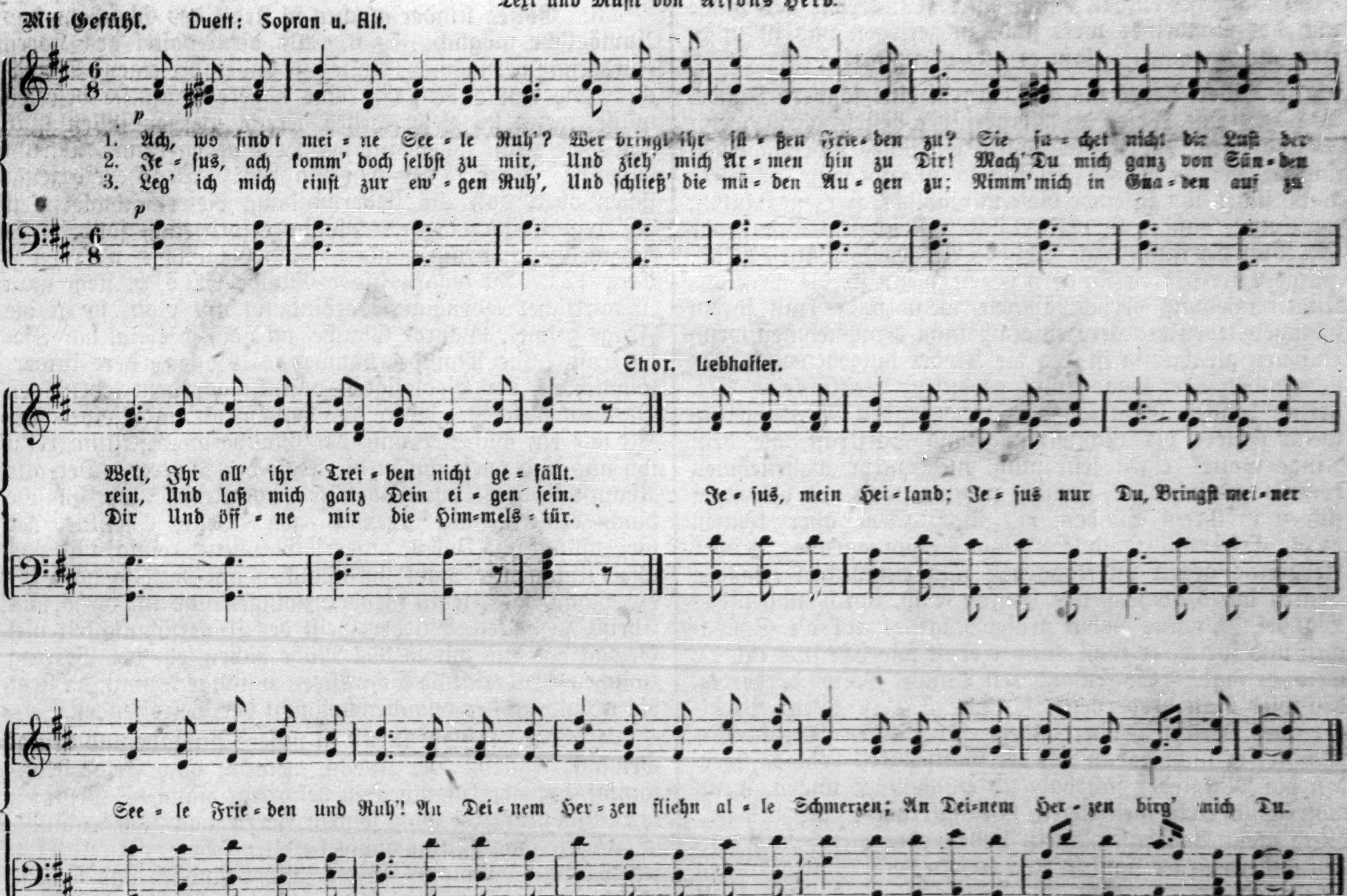
№. 24. **Mittwoch, den 15. (28.) Juni 1911.** **22. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis:

Der Seele Ruf nach Frieden. — Darnach sollst du auch essen. — Heim, süßes Heim. Fortsetz. — Wie ein Christ sein soll. — Meine Bekehrung und Lebenserfahrung. — Konferenzbericht. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Der Seele Ruf nach Frieden.

Text und Musik von Alfons Herb.



Darnach sollst du auch essen.

Luk. 17, 1—10.

Die Lehrvorträge des Herrn waren für Seine Jünger oft schwer zu lösende Aufgaben (Probleme). Nicht von ungefähr brechen sie in die Bitte aus: „Stärke uns den Glauben!" — Und auf einer anderen Stelle bei einer anderen Gelegenheit fällt Petrus dem Herrn ins Wort: „Je, wer kann denn selig werden?" Verstand und Empfindungen konnten sich nicht dreinfinden in den Lehrgang des großen Lehrers von Gott. Es wurde ihnen klar: Hier ist mehr denn Salomo in seiner Weisheit; Er predigt gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Jesus entwickelte Lehren, die im Alten Bunde nur in schwachen Ansätzen vorhanden waren, darum kamen die Jünger beim Hören mit so viel ihnen unbekannten Gebieten in Berührung. Jesus stellt Grundsätze auf, die über das natürliche Begriffsvermögen hinausgehen. Er schafft einen Boden, auf dem Fleisch und Blut nicht stehen können. Es ist heiliges Land — ziehe deine Schuhe aus! — Nicht weniger schwer erscheint die Lektion auch uns, besonders, wenn es gilt sie ins praktische Leben umzusetzen. Da kostet es einen schweren Kampf, ja, es kostet zwar nicht so viel Kopfzerbrechen, aber es kostet Herzzerbrechen, ehe uns die Möglichkeit der gestellten Aufgaben klar wird. Wir finden, daß die Möglichkeit, zu tun, was Er geboten, nicht im Bereich unserer eigenen Kraft liegt, sondern da, wo sie Paulus hatte, wenn er spricht: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." (Phil. 4, 13) Auch der vorliegende Schriftabschnitt enthält einige starke Stücke, die der Mühe und des Schweißes wert sind, zu zerlegen und in unser Herz aufzunehmen. Laßt es uns versuchen!

1. **Wer Aergernis gibt, begeht eine schwere Sünde.** V. 1—2. Das Wesen des Aergernisses besteht darin, wenn jemand durch Worte oder durch ein böses Vorbild einen andern, der zu wenig selbständig ist, auf eine sündliche Bahn führt, ihn zu einer Gott mißfälligen Herzensrichtung umstimmt, daß er in verderblichem Leichtsinn nicht mehr fein läuft Christum nach. Solches Aergernis können gleichgiltige Eltern ihren Kindern geben, wenn sie die christliche Kindererziehung vernachlässigen, wenn sie es mit ihrem Glaubensleben und der Heiligung nicht ernst nehmen, wenn es ihnen gleichgiltig ist, wo die Kinder hingehen und was sie glauben, oder sogar Anlaß geben zur Weltlichkeit. Aergernis können Gläubige der umgebenden Welt geben wenn letztere die Lichtwirkung und Salzkraft, die dem Kinde Gottes eigen sein muß, nicht mehr wahrnehmen können und sich durch sie nicht mehr gestraft und behindert fühlen in ihrem Sündenlauf. Vor allem aber können durch Erkenntnis und Stellung hervorragende Brüder Aergernis geben unbefangenen und einfältigen Kindern Gottes durch abweichende Lehren und durch unheiligen Wandel. Paulus nahm große Rücksicht auf die Schwachen und spricht er nicht minder ernst wie Christus (V. 2), wenn er sagt: „So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben!" (1. Kor. 3, 17.) Wenn Prediger oder Diakonen, oder andere, für Säulen geltende Geschwister er nicht genau mit der Gottseligkeit nehmen, werden die Mitglieder sich dadurch entschuldigt fühlen, wenn auch sie sich nicht mehr darin üben. Aergernis geben heißt: durch mein Benehmen, mein Leben oder meine Lehre einen andern ärger machen wie er war, von Gottes Wegen abwenden, irre machen im Glauben. Möge uns Gott gnädig sein, daß wir vorsichtig, rücksichtsvoll und vorbildlich sein mögen.

2. **Versöhnlichkeit ist eines jeden Gotteskindes Pflicht.** 3—4. Das Wort Versöhnlichkeit kann auch mit F r i e d fertigkeit verglichen werden. Unversöhnlich sind solche, die für wirkliche oder angebliche Beleidigungen durchaus Rache nehmen wollen. Sind sie von jemand gekränkt worden, so müssen sie wieder kränken, wo sich ihnen nur Gelegenheit dazu bietet. Sie lassen es dem Betreffenden immer wieder fühlen, daß sie beleidigt worden sind und können es nicht vergessen, sondern hegen offenbaren oder versteckten Haß. So soll es bei Gläubigen nicht sein. Darum beginnt der Herr Seine Rede über diesen Gegenstand mit einem: „Hütet euch!" Der Herr zeigt an, wie wir der Unversöhnlichkeit den Boden entziehen sollen, nämlich zu dem Bruder hingehen und ihn strafen, d. h. zur Rede stellen. Wir sollen den Bruder veranlassen die Gründe anzugeben, die ihn zur Sünde an uns bewogen haben und ihn zu überzeugen suchen, daß er damit nicht recht getan. Also, anstatt fortzugehen und zu schmollen, und Gelegenheit suchen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sollen wir gerade das Gegenteil tun und **zu ihm hingehen.** Das Wort: **„Strafe ihn"** soll jedoch nicht dem Wortlaut gemäß verstanden, sondern soll geistlich gerichtet werden. Es besagt nichts anderes, als: „ermahne ihn," und so es ihn reut, vergib ihm. Dem Vergeben soll keine Grenze gesetzt werden. Immer sollen wir zum Vergeben bereit sein. Diese Anmutung ist dem Fleische naturgemäß sehr entgegen. Petrus glaubte, daß 7 mal vergeben wohl genug sein dürfte. Doch der Herr vervielfachte das 7 auf 70, was so viel heißt, als ohne Zahl. Wir sollen sein Kinder Gottes, der immer vergibt, so oft wir reuig kommen. Möge der Herr diesen Sinn, als Beweis davon, daß wir der göttlichen Natur teilhaftig geworden sind, in uns pflanzen!

3. **Gottes Kinder machen in Kraft des Glaubens das Unmögliche möglich.** 5—6. Als die Apostel des Herrn Forderung vernahmen, fühlten sie dabei ihre eigene Schwäche. Sie empfanden, daß eine höhere Kraft sie beseelen müsse, wenn sie dieser Lehre gerecht werden sollen und, daß diese Kraft ihnen nur der Herr geben kann. Darum baten sie: „Stärke uns den Glauben!" Der Herr bezeugt ihnen aber, daß zur Ueberwindung dieser Schwierigkeit gar kein b e s o n d e r e r Glaube erforderlich, sondern es sich vielmehr darum handelt, daß G l a u b e v o r h a n d e n s e i. Ist wahrhaftiger Glaube da, d. h. steht man in wirklicher lebendiger Verbindung mit Gott, so ist die Frage gelöst. Wahrer Glaube, ob noch so klein, hat Siegeskraft. Die Maulbeerbäume des Hasses, der Unversöhnlichkeit, der Lieblosigkeit, müssen vor dem lebendigen Glauben weichen. Wäre der Haß so alt und tiefverwurzelt wie ein solcher Baum, der Glaube an Christum reißt ihn aus und wirft ihn in die Tiefe des Meeres. Der alte Adam mit allen Untugenden geht ans Kreuz. Der Glaube macht ernsten und kurzen Prozeß. Jesus Christus, der Gegenstand und Inhalt unseres Glaubens, reinigt uns von aller Untugend. Habt ihr Glauben an Gott, so habt ihr die Macht das Fleisch niederzuzwingen und im Gehorsam Christi zu halten. Wo der Geist der Unversöhnlichkeit viel Gewalt hat und wir so viel Mühe haben, ehe der Vertrag zwischen Brüdern und Schwestern zustande kommt, da liegt die Schuld an der Glaubenslosigkeit der Betreffenden.

4. **Der selbstlose Dienst ist unsere Aufgabe und bringt Gewinn.** 7—10. Der Knecht, wenn er vom Felde heimkommt, hat noch manches zu besorgen, manchen Dienst zu tun; auch mußte er wohl seinem Herrn, nach morgenländischer Sitte, das Mittagsmahl bereiten, ehe er sich zu Tisch setzen konnte. Solches ist so selbstverständlich und so sehr Pflicht, daß weder der Herr noch der Knecht auf Dank Bedacht nehmen. Der Herr fühlt keine Pflicht zu danken, denn es ist sein Knecht, und der Knecht macht keinen Anspruch auf Dank, denn er ist der Knecht. Dieses Beispiel aus dem Landleben wendet der Herr an, um sachlich zur Darstellung zu bringen, wie wir für den Herrn wirken und

Ihm Genuß schaffen sollen. Wir können nicht auf den Lorbeeren geschehenen Dienstes ruhen, so lange noch neue Aufgaben unser harren. Manche haben eine Zeitlang Fleiß bewiesen und dann gedachten sie: nun habe ich genug getan, jetzt mögen andere schaffen, ich will ruhen. Solche Gedanken sind im Reiche Gottes unstatthaft. Haben wir eine Aufgabe gelöst, oder sogar zwei und noch mehr, so ist dadurch noch nicht das Recht uns gegeben die Hände in den Schoß zu legen. Gerade die rüstige Fortsetzung verschafft dem Herrn den rechten Genuß. (Bereite zu, daß ich esse!) Ist solches geschehen, und haben wir dem Herrn durch selbstlosen Dienst viel Genuß bereitet, so wird es kommen, daß wir auch genießen werden. — Darnach sollst du auch essen. (V. 8.) Für Gottes Kinder gibt es einen Tisch im Himmel. Der Herr selbst wird ihnen dienen. Welche Ehre! Mit all den unermüdlichen Knechten Gottes, mit Abraham, Isaak und Jakob, mit allen Patriarchen und Propheten, werden mir im Himmel zu Tische sitzen und mit Ihm das Abendmahl halten! — Darum nur auf, ihr teuren Knechte und Mägde des Herrn. O, richtet unverdrossen zu, daß euer Herr esse! Schafft Ihm durch euren Dienst Genuß und Freude; es kommt die Zeit, daß ihr auch die Früchte eurer Arbeit essen werdet! Möge uns das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit nicht verlassen, auf daß wir sagen können: „Wir sind unnütze Knechte." Andererseits aber möge ein heiliger Eifer uns erfüllen, alles zu tun, was Er uns geboten und was wir schuldig sind.

F. Brauer.

Heim, süßes Heim.

Von Hesba Stretton.

(Fortsetzung).

11. Kapitel.

Der kleine Waisenknabe war der Einzige, der Trägers Leiche zum Grabe geleitete. Das Begräbnis war zwar ein armseliges, die Leiche lag in einem rauhen Sarge, welche in dem einfachsten Leichenwagen stand, aber was schadete das?! Der Entschlafene war ja heim, vorbei waren alle Not, alle Schmerzen, keine Armut drückte ihn jetzt mehr, in seines „Vaters Hause" war wohl für ihn gesorgt.

Aber der Mann, der den Leichenwagen führte, hatte keine Lust, Zeit auf dem Wege zu verschwenden, und er trieb das Pferd so schnell, daß der Knabe zuweilen rennen mußte, um mit fortzukommen. Bald hatten sie einen andern Leichenzug eingeholt, der freilich ganz verschieden war von dem armseligen des alten Träger. Der andere Zug bewegte sich ganz langsam und feierlich, der schöne Leichenwagen wurde gefolgt von mehreren Trauerkutschen, und als Christoph nahe genug gekommen war, erblickte er in denselben lauter traurige Gesichter. Ein Anblick erschütterte ihn auf's tiefste: denn die, welche er in dem ersten Wagen sah, das Köpfchen an Papas Schulter gelehnt, so blaß, so traurig aussehend, war niemand anders, als die kleine Anna.

„Also ihre Mama ist gestorben!" sagte Christoph zu sich selbst, „und dies ist ihr Leichenzug. Ach, wie viel Schmerz gibts doch in der Welt!"

Ob die Kleine ihn auch bemerkt habe, wußte er zwar nicht, ihr tiefer Schmerz war ihm aber so durchs Herz gegangen, daß er noch betrübter vorwärts eilte, um den Leichenwagen einzuholen, der seines teuren Freundes Leib zu Grabe trug.

So fanden also zu gleicher Zeit auf demselben Kirchhofe zwei Leichenbegängnisse statt, das des armen, alten Mannes und das der lieblichen jungen Mutter, und über beiden wurde dasselbe Wort gesprochen: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden," und während dieses geschah, waren die Seelen beider weit, weit weg von dem Schauplatz des Leides, beide droben selig daheim bei ihrem Herrn; einige Tage vorher, gerade zu derselben Stunde hatten zwei Seelen dieses Tränental verlassen und waren sich begegnet vor dem Perlentore, und da beide rein und weiß waren, beide reingewaschen im Blute des Lammes, hatten sich die Tore weit aufgetan, und der alte Träger und Annas Mutter waren zusammen in die himmlische Stadt eingegangen, und beide sahen jetzt ihren Heiland, den sie hier schon so lieb gehabt, und in dessen Nähe sie nun Freude die Fülle genossen und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich!

Nach Trägers Tode war Christoph genötigt, das Dachstübchen aufzugeben, da die Hauswirtin eine höhere Miete dafür forderte. Während sie, statt der noch schuldigen Miete, Trägers wenige Möbel als Bezahlung hinnahm, versprach sie, dem Knaben unten in der großen Gaststube ein Plätzchen zum Nachtlager.

Die Orgel aber war Christophs Eigentum; ungefähr acht Tage vor seinem Tode hatte Träger sie ihm feierlich übergeben. „Du mußt vorsichtig mit ihr sein, um meinetwillen mußt du dich niemals von ihr trennen, und wenn du „Heim, süßes Heim" spielst, so denke an mich und an deine Mutter und wie wir beide dorthin gekommen sind." Mit den Worten hatte der Greis dem armen Waisenknaben seine geliebte alte Orgel als Erbteil gegeben.

Es war ein schwerer Gang, den Christoph das erste Mal nach seines alten Freundes Tode mit seiner Orgel machte. Mit dem Spielen der ersten drei Lieder ging's noch so ziemlich, als er aber an „Heim, süßes Heim" kam, wurde er so von seinen Gefühlen überwältigt, daß er in der Mitte desselben plötzlich aufhören mußte, zum Erstaunen der Vorübergehenden, die sich aber noch mehr wunderten, als sie die herunterrollenden Tränen bemerkten. Hatte doch niemand eine Ahnung, was der weinende Knabe kürzlich durchgemacht hatte und welche Erinnerungen sich gerade an dieses Lied für ihn knüpften. Erst nachdem er nach oben gesehen und den Herrn gebeten hatte, daß der Gedanke an Trägers Freude seinen Schmerz überwältigen helfen möge, konnte er weiter spielen, ja der Schluß „kein Ort wie Heim", klang ihm sogar lieblich; Träger hatte es ja erreicht, damit tröstete er sich.

Nie hatte er das traurige Gesicht der kleinen Anna am Begräbnistage wieder vergessen, und eines Tages, etwa eine Woche nach jenem Begräbnis, machte er sich auf nach der Vorstadt, in der Hoffnung, das arme kleine Fräulein zu sehen; er dachte, es würde ihm ein Trost sein. In Schmerz und Leid tut es einem ja so wohl, Teilnahme zu erfahren und auch denen, die mit uns trauern, Teilnahme zu bezeigen. So gern wollte Christoph näheres hören über Annas Mutter und wann sie heimgegangen; wie wunderte er sich aber über das ganz veränderte Haus! Der schöne Garten war zwar noch da mit der gewöhnlichen Blumenpracht, die Rosen und Vergißmeinnicht waren in vollem Flor, aber das Haus selbst sah so fremd und öde aus; statt der Gardinen waren jetzt die meisten Fenster mit Laden geschlossen, alles war so leer und trübe; statt der fröhlichen Kindergesichter, die ihm sonst vom Fenster der Kinderstube entgegengelächelt hatten, erblickte er dort eine verdrießlich aussehende alte Frau, eifrig mit Stricken beschäftigt.

Was mochte nur vorgefallen sein? Wo waren die Kinder geblieben? Es war doch nicht noch jemand gestorben! Christoph fühlte, daß er nicht zurückkehren könne, ohne etwas erfahren zu haben; er mußte sich ein Herz fassen und sich bei der Alten erkundigen. So stand er am Gartentor und in der Hoffnung, daß sie aufsehen und ihm ein Wort gönnen möchte, fing er an zu spielen, — aber umsonst, sie strickte, ohne nach einem flüchtigen Blick auch nur die geringste Notiz von dem armen Orgelknaben zu nehmen.

Dieser konnte endlich nicht länger widerstehen; plötzlich in der Mitte eines Liedes aufhörend, ging er den Gartenweg hinauf und zog die Hausglocke. Die Alte steckte den Kopf aus dem Fenster und fragte nach seinem Begehr. Verlegen antwortete der Knabe: „Entschuldigen Sie, Madame, ist hier jemand gestorben?"

„Gestorben? Nein," antwortete die Alte rasch; „warum wünschest du das zu wissen?"

„Bitte, könnte ich nicht auf einen Augenblick Fräulein Anna sprechen?" fragte jetzt furchtsam der Knabe.

„Nein," war die kurze Antwort, „oder du müßtest das Meer durchkreuzen, denn sie ist jetzt in Frankreich."

„In Frankreich!" wiederholte Christoph verwirrt.

„Ja," sagte die Alte, „sie sind alle nach Frankreich gegangen für diesen Sommer," dann schloß sie ohne Weiteres das Fenster, als ob sie sagen wollte: „Das ist alles, was ich dir darüber sagen will."

Wie gebannt stand der arme Junge einige Minuten in dem schönen Garten; ach, wie getäuscht fühlte er sich! Wie hatte er gehofft, seine kleinen Freunde wiederzusehen, und jetzt waren sie fortgezogen, ganz nach Frankreich, das müsse weit, weit weg sein, dachte er, und vielleicht würde er sie nie mehr wiedersehen!

Langsam kehrte er zurück auf dem staubigen Wege; o, wie einsam und verlassen kam er sich diesen Nachmittag vor! Nicht nur seine Mutter und sein alter Freund waren ihm genommen, nicht nur die freundliche Dame, sondern nun auch noch die Kinder! Traurig schleppte er die alte Orgel mit sich durch die Straßen; ach, er war so müde, und doch gab es für ihn kein Ruheplätzchen! Zum Spielen fehlte ihm der Mut — aber wohin jetzt? Nicht einmal das alte Dachstübchen durfte er ja mehr sein Heim nennen! Das Pflaster war so heiß unter den nackten Füßen, die Sonne brannte so glühend auf dem Rücken des armen Waisenknaben, daß er nicht mehr weiter konnte; er entschloß sich also, zurückzukehren nach dem elenden Gasthause, um sich in irgend einer Ecke des großen Gastzimmers ein Plätzchen zu suchen.

Endlich dort angekommen, wurde er begrüßt mit einer dicken Staubwolke, und die Wirtin rief ihm zu, er müsse jetzt fortgehen,

um diese Tageszeit könne sie ihn nicht herumlungern sehen, und ganz niedergeschlagen mußte der totmüde Knabe wieder zurückwandern, bis er in einer stillen Straße unter dem Schatten einer hohen Mauer einigen Schutz gegen die brennende Sonne fand.

Der arme Knabe war fast zu müde und zu heiß, um sein Elend recht fühlen zu können, und doch lief ihm dann und wann ein kalter Schauer über und er suchte im Sonnenschein sich zu erwärmen; heftige Kopfschmerzen machten ihn bewußtlos. Er wußte nicht, was ihm fehlte, noch was zu tun sei; wenn er versuchte zu spielen, mußte er's gleich wieder aufgeben und still unter der Mauer liegen, bis der Schwindel und die Schmerzen einwenig erträglicher wurden. Mit großer Mühe erreichte er endlich wieder das Gastzimmer, in welchem die Wirtin gerade mit dem Bereiten des Abendbrotes beschäftigt war. Sie warf zwar dem Müden eine Brotrinde zu, aber Christoph konnte nicht essen, er kroch in eine Ecke, und neben seiner Orgel auf der harten Bank liegend, schlief er bald ein. Als er erwachte, war die Stube voll Männer, die unter lautem Sprechen und Lachen ihr Abendbrot verzehrten. Von dem armen Kleinen in der Ecke nahm niemand Notiz. Christoph konnte aber nicht wieder einschlafen; der Lärm war betäubend, und die schauderhaften Flüche und leichtsinnigen Reden, die er anhören mußte, gingen ihm durch und durch. Er fühlte sich so krank, wie nie zuvor, sein Kopf glühte; was hätte er gegeben um ein ruhiges Eckchen, fern von den lärmenden, fluchenden Leuten in der großen Gaststube — ach, an welch einem ganz andern Orte war jetzt sein alter Meister! Dorthin wanderten jetzt des Knaben Gedanken: „O, kein Ort, wie Heim," seufzte er; „und welch einen langen, langen Weg zum Heim habe ich noch vor mir!"

(Fortsetzung folgt.)

Wie ein Christ sein soll.

Ein Christ muß sein
Ganz groß und doch klein,
Vornehmen Sinnes wie aus Königsgeschlecht,
Einfach und schlicht, eines jeden Knecht.
Ein Held, der sich hat bezwungen,
Ein Mensch, der mit Gott gerungen,
Ein Juwel von heiligem Leben,
Ein Sünder, dem Gott vergeben,
Ein Herr dem eignen Verlangen,
Ein Diener den Schwachen und Bangen.
Vor keinem Großen sich beugend,
Zu dem Geringsten sich neigend.
Ein Schüler vor seinem Meister,
Ein Führer im Kampf der Geister,
Ein Bettler mit flehenden Händen,
Ein Herold mit goldenen Spenden,
Ein Mann auf den Kampfesstätten
Ein Weib an den Krankenbetten.
Ein Greis im Schauen,
Ein Kind im Trauen,
Nach Höchstem trachtend,
Das Kleinste achtend,
Vertraut dem Leide,
Weit ab vom Neide,
Im Denken klar,
Im Reden wahr,
Des Friedens Freund,
Der Trägheit Feind.
Feststehend in sich.
Dem Herrn es verspricht

Karl Liedtke — Amerika.

Meine Bekehrung und manche Lebenserfahrungen.

Da ich schon manchen Segen aus den Berichten des lieben „Hausfreund" genossen, möchte ich heute meine Bekehrung und etwas aus meiner Lebenserfahrung mitteilen.

Zu der Zeit als Pastor S. R. bekehrt wurde und anfing das Evangelium zu predigen, wurden in unserm Dorfe eine ziemliche Anzahl Menschen durch die Gnade Gottes bekehrt; auch meine Eltern. Es wurde dann in unserem Hause manch herrliches Lied gesungen und Gottes Wort gelesen. Der Geist Gottes mahnte auch mich: ist solle mich bekehren; ich betete auch: im geheimen, mitunter auch öffentlich. Ich war damals zwölf Jahre alt. Wir zogen dann vom Jekaterinosl. Gouv. nach dem Donischen, von Rundewiese nach Mariental. Hier fand ich viel passende Gesellschaft und der Feind sagte mir: es sei noch Zeit mit der Bekehrung, wenn ich aus der Schule wäre. Die Zeit kam, doch vom Bekehren wurde nichts. Der Feind sagte wieder: wenn du verheiratet bist. Auch diese Zeit kam; ich verheiratete mich nach dem Jekaterinosl. Gouv., nach Schönwiese, aber vom Bekehren war keine Rede, es war vielmehr ein Treiben reich zu werden. Nachdem wir sieben Jahre verheiratet waren, starben im Hause der Schwiegereltern, bei denen wir wohnten, fünf Kinder in sechs Tagen an Diphteritis. Manch andres Unglück kam noch dazu und so kam mein l. Mann zur Erkenntnis seiner Sünden; er bekehrte sich. In jener Zeit war eine Regung bei uns im Dorfe, wir versammelten uns bei Geschw. M. Koslowski. Mein lieber Mann betete auch und mich kam ein Schrecken an, ich weinte sehr. Der Geist Gottes stellte mir meine Vergangenheit vor Augen, Er zeigte mir, wo er mich gemahnt und ich den H. Geist gedämpft hatte. Ich betete im geheimen um Vergebung meiner Sünden und mein l. Mann las mir manches aus dem Worte Gottes vor, wie: Luk. 17, 34—37, wo es heißt: Zwei werden mahlen auf der Mühle usw. Da hieß es immer in mir: so wird es dir gehen, dein l. Mann wird angenommen und du wirst verlassen werden. Da rang ich im Gebet um Vergebung meiner Sünden, doch öffentlich zu beten konnte ich mich nicht überwinden. Da kam eines Tages Schw. M. Koslowska zu uns, welche jetzt schon vor allen Stürmen dieser Welt bei Jesu sicher geborgen ist, und ich freute mich, machte Essen und bat die Schwester mitzuessen. Sie antwortete: Wirst du beten, dann werde ich mitessen. Ich betete und war froh von der Zeit an und danke meinem Gott durch Christum Jesum, daß er mir Kraft gab zu überwinden. Nicht nur mein lieber Mann und ich, auch sein Bruder Chr. mit seiner Frau und sein Br. Heinrich und seine Schwester Charlotte wurden in derselben Zeit gläubig, so daß sechs Seelen aus einem Hause auf einmal getauft wurden. Es sind nun schon 15 Jahre, daß wir in der Gemeinschaft der Kinder Gottes stehen und haben uns mit manchen Geschwistern kennen gelernt und gemeinschaftlich Segen genossen. Auch segnete uns der Herr im Irdischen, so daß wir unser eignes Heim hatten. Aber alles unter der Sonne hat seine Zeit und ist vergänglich. Seitdem mein lieber Mann gläubig geworden, war es sein Streben für den Herrn etwas zu tun. Er verteilte und verkaufte immer christliche Schriften bis der Ruf der Südrussischen-Vereinigung an ihn erging als Kolporteur zu dienen. Es waren das für mich schwere Stunden der Entscheidung, aber nach wiederholtem Gebet konnte ich im Vertrauen auf Gott einwilligen. Muß nun schon vier Jahre alljährlich 7—8 Monate allein in meinem Heim zubringen. Auch meinen lieben Mann hat der Herr auf seinen vielen Reisen bisher gnädiglich bewahrt, trotzdem er schon in mancher Todesgefahr war. Sehr schwer war es mir, als es hieß: alles verkaufen und in die Malotschna ziehen, das waren Prüfungsstunden. Doch ein Mann Gottes sagt: Der ist nicht reich, der viel besitzt, nein der, der viel entbehren kann, und ich höre in mir eine Stimme des Dichters die da spricht:

So ziehet hin in alle Welt
Ihr lieben Gottesboten
Und macht das frohe Heil bekannt
Den armen Geistlichtoten.

Es schmachten Tausende nach Licht,
Sie haben nicht den Frieden,
Den Gottes holdes Angesicht
Der ganzen Welt beschieden.

So zieht nun hin in Gottes Kraft,
Ja ziehet hin in Eile

Und werft in wahrer Ritterschaft
Hinaus die Rettungsseile!
Ja zieht und stehet felsenfest
Immanuel zum Ruhme
Und rettet, was sich retten läßt,
Vom finstern Christentume.
Zieht hin im Namen unsers Herrn,
Denn der euch hat berufen,
Der wahre, helle Morgenstern
Führt euch auf rechten Stufen.
Habt ihr euch Seinem Dienst geweiht
Und Seinen Pfad betreten,
So zieht mit Mut und Freudigkeit —
Wir wollen alle beten.
Zieht hin, so euch die Liebe dringt,
Denn viele Sünder sterben,
Und manche arme Seele sinkt
Ins ewige Verderben.
Ja Tausende, die schmachten noch
In unsrem Christenlande
Im Sklavendienst und Götzenjoch
Und in des Teufels Banden.

Zum Schluß rufe ich jedem Sünder zu: Dämpfet nicht die Mahnung des Heil. Geistes. Gehorsam ist besser denn Opfer.

Drum so folge heut
In der Gnadenzeit,
Denn der Morgen liefert
In die Ewigkeit.

Marg. Seibel, geb. Reimche.

Konferenz der Westrussischen Vereinigung.

Von mehreren Gemeinden erhielten die Brüder die Mitteilung, daß sie bereit seien die geschäftliche Konferenz aufzunehmen. So beeilte sich auch Nowo-Rudnia den Brüdern zu sagen, daß sie uns ihre Türen und Herzen öffnen und bereit sind uns willkommen zu heißen. Diese Einladung schien den Brüdern die passendste zu sein, weshalb sie ihr auch nachkamen. —

Schon am Tage zuvor versammelten sich die arbeitenden Brüder um noch mancherlei im engeren Kreise zu erledigen und für die kommenden Tage vorzubereiten. — Waren auch die Wege infolge des anhaltenden Regens an vielen Orten sehr schlecht, so versammelten sich dennoch ca. 60 Abgeordnete mit vielen Gästen, um Umschau auf dem so großen Arbeitsfelde zu halten. —

Die Konferenz wurde von den Brüdern: J. Müller, A. Bandzmer — Ortsprediger und E. Würch — ersten Vorsitzenden begrüßt und der Segen Gottes zu derselben von mehreren Brüdern herabgefleht, worauf man zur Tagesordnung schritt.

Das Erstatten der Berichte von den verschiedenen Arbeitsfeldern hat sich bis auf den Nachmittag hinausgedehnt. Freud und Leid wechselten auch hier miteinander ab. Manche Brüder jubelten ob der Siege, die sie der Herr feiern ließ; andere dagegen ließen mehr Klagetöne erschallen und empfahlen sich der Fürbitte treuer Gotteskinder. Ungefähr 300 Seelen konnten den Gemeinden durch die hl. Taufe hinzugetan werden. Welch ein Sieg! Möge ihnen der Herr Gnade geben treu zu bleiben, damit Er durch ihr Leben verherrlicht werde. In einigen Gemeinden stehen größere Tauffeste bevor. An Schwierigkeiten fehlte es jedoch auch nicht. Mancherlei Irrlehrer erschweren den Brüdern die Arbeit und machen schwache Christen schwankend im Glaubensleben. Große Verluste haben die Gemeinden durch Auswanderung zu verzeichnen. Die Kolonistenfrage hat in der Reichsduma noch immer keinen Abschluß gefunden, wodurch viele Gemüter stark beunruhigt werden und schon jetzt das Land verlassen und meist Deutschland und Amerika als Zufluchtsstätten erwählen. An manchen Orten scheint das Christentum zu verflachen, an anderen wieder schwingt es sich empor und nimmt durch Ausrüstung und Erstarkung zu. O, daß wir doch alle zu einem vollkommenen Mannesalter in Christo heranreifen möchten und unser Leben mit allem Ernste Seine Rechte hielte.

Das Werk in Zytomir nimmt zu und macht, wenn auch nicht große, doch schöne Forschritte. Br. Müller berichtet, daß die Gottesdienste gut besucht werden, ja, daß sogar oft der Raum zu klein ist. Das kleine Häuflein ist im Frieden verbunden. Die Geschwister haben Missionssinn, denn das beweisen die 234 Rbl., die sie aufgebracht haben. Durch die hl. Taufe traten in das Gemeindeschifflein im vergangenen Jahre 10 Personen ein, so daß im ganzen schon 40 Insassen dem Hafen der Seligkeit zusteuern. Eine Taufe steht auch hier bevor. Die Geschwister der Vereinigung werden auch bei dieser Gelegenheit gebeten, dem Werke auch ferner ein warmes Interesse entgegenzubringen und die Mission nach Kräften zu unterstützen, denn der Herr tauscht auch hier die Geldmünzen in unsterbliche Seelen um, die Er mit Seinem Blute erlöst.

Eine Bibelstunde über „Heiligung" von Br. Müller geleitet, gereichte der Konferenz zum großen Segen. Der heilige Gott wurde seinen Kindern aufs neue als ihr einziges Ideal vor die Seelen gestellt, dem sie bestrebt sein sollen mit jedem Tage ähnlicher zu werden. Der Heiligung nachjagen, o möchte dies die tägliche Beschäftigung der Gotteskinder sein!

Ein Referat vom Berichterstatter über „Übelstände unserer Zeit", kam zur Vorlesung. Auf folgende Schäden wurde hingewiesen: Massenversammlungen, zu große Gemeinden, Geiz, Trunksucht, Mangel an S. Schulen, Verweltlichung der Jugend, flaches Christentum. Die Übelstände nicht billigen, sondern beseitigen, sollte unsere Arbeit sein. Herr gib Du uns Kraft dazu!

Um das Werk der Mission unter der Jugend zu heben, wurde ein Komitee aus den Brüdern: Herb, Jacksteit und Pilz gewählt, das in dieser Weise Sorge tragen soll und diesen so wichtigen Missionszweig nach Kräften fördern. Herr, laß es den Brüdern gelingen, ein Werkzeug in Deiner Hand zu sein!

Lange Zeit hielt sich die Konferenz bei der „Hochzeitsfrage" auf. Die christlische Hochzeitsfeier artet mehr und mehr aus, das Gleichgewicht wird so wenig gehalten; die Gleichstellung mit der Welt nimmt zu. Auch nehmen die Mischehen überhand, in der Verehelichung der Gläubigen mit Ungläubigen. Daß darin oft die Hauptschuld die Eltern davontragen, steht außer Frage. Reiche Schwiegersöhne - und töchter werden gesucht, ob sie fromm und gottesfürchtig sind, ist Nebensache. Werden erstere gefunden, dann ist es auch immer der Wille Gottes, der solche Leute zusammenführt. Das Ende aber davon ist, daß sie mit Lot, Hab und Gut und selbst ihre Kinder verlieren, die der Sünden Sodoms teilhaftig wurden, weil sie die Gemeinschaft gottesfürchtiger Leute in den Hintergrund stellen. Auch besteht darin von Seiten der Gemeindemitglieder eine große Unkorrektheit, daß sie solche Glieder, die einen Ungläubigen ehelichen, mit Ausschluß bestrafen und später dennoch an solchen Hochzeiten mit großer Freude teilnehmen. Die Konferenz empfiehlt deshalb, entweder erst dann den Ausschluß zu vollziehen, wenn man sieht, daß das Mitglied verkehrte Wege einschlägt, oder aber, wenn Mitglieder vor der Trauung, die sie mit einem Ungläubigen an sich vollziehen lassen wollen, ausgeschlossen werden, dann auch an ihren Festmählern nicht teilzunehmen. Andernfalls besteht ein großer Widerspruch zwischen der vorgehenden und nachfolgenden Handlung von seiten der Gemeinde.

Mehrere hundert Rubel konnten wieder bewilligt werden, um ärmeren Gemeinden Handreichung im Werke des Herrn zu tun.

Eine erbauliche Konferenz soll nach der Aussaat im Herbst in Rozyszcze stattfinden. Möge die Freude jener von uns weit abgezweigten Gemeinde durch einen zahlreichen Besuch erhöht werden, auf den sie schon einige Jahre warten.

Das Vereinigungskomitee besteht in diesem Jahre aus den Brüdern: Würch, Schlosser, Baier, Bandzmer und Götze.

Der Sonntag war ein Segenstag für alle Konferenzbesucher. Vor etwa 1000 Zuhörern konnte Gottes Wort gepredigt werden. Br. Jeske führte uns in der Morgenandacht auf Tabors Höhen, wohin wir uns auch Tag über im Geiste versetzt fühlten. Auch in russischer Sprache ertönte die Botschaft vom Kreuze. Mehrere Brüder kamen zu Worte.

Möge der Herr den so reichlich ausgestreuten Samen segnen und von der Konferenz, durch die Abgeordneten, Segen in die Gemeinden fließen lassen.

Im Auftrage: V. Götze.

Gemeinde.

Tauffest in Straßburg, Wiesenseite der Wolga. Die unwandelbare Liebe und Gnade unseres Herrn, bereitete uns am 14. und 15. Mai alten Stiels ein herrliches Fest, welches allen Teilnehmern sobald nicht aus dem Gedächtnis entschwinden wird. Es durften, auf das Bekenntnis ihres Glaubens, dreiundachtzig Seelen in Jesu Tod begraben werden, wovon der Jüngste 13 und der Älteste nach meiner Schätzung in den 50-er Jahren war. Es waren 24 Ehepaare, verschiedene einzelne Eheleute, wovon der andere Teil noch unbekehrt war und ein Teil Geschwisterkinder, darunter auch der 13 jährige Sohn des Predigers Br. Husmann. Eine Schar teurer Seelen, wurden dem Schmerzenslohn unseres Retters Jesu Christo hinzugetan, welche fast für sich eine ganze Gemeinde präsentieren könnten. Dies ist aber noch nicht die ganze Seelenernte, welche der Herzenskündiger sich diesen Winter und Frühjahr von der Welt ausgesondert hat, sondern es sind noch gegen 40 Seelen, welche aus verschiedenen Ursachen dem Taufbefehl des Herrn nicht nachkommen konnten. Die Herzen unserer Geschwister waren voll Dank und Preis gegen unseren Herrn, dessen Arm noch nicht zu kurz geworden und der noch immer Seine Verheißung erfüllt und Sein Reich baut durch den lebendigen Samen Seines Wortes.

Da wir hier von Urbach, gegen 110 Werst bis zum Gemeindeort zu fahren haben, so fuhren wir, Geschw. Pritzkuleit, welche auch in der Taufe ihrem Heiland nachfolgen wollten, und ich, schon Freitag früh um halb fünf Uhr per Bahn nach Krassni Chut. Von Neu-Norka nahmen uns die Brüder Johannes und Heinrich Dik mit nach Straßburg. Schon bei dem Begrüßen der lieben Geschwister zog Feststimmung in unsere Herzen. Gegen 5 Uhr nachmittag waren wir in Blumenfeld. Hier bekamen wir Nachtquartier. Sonnabend früh um 6 Uhr langten wir in Straßburg an und wurden von den Geschw. Husmann bewillkommet und aufgenommen. Gleich nach 8 Uhr füllte sich das geräumige Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Die eingeladenen Prediger waren verhindert, und konnten nicht mit uns feiern, aber der Prediger der Gemeinde, der liebe Br. Lorenz und Br. Husmann waren am Platze. Nachdem Br. Husmann nach 1. Petri 1, 3 die Ursache unseres Gemeindefestes hervorgehoben, und Br. Lorenz der Bedeutung des Tages in Bezug auf das Krönungsfest unseres Kaisers Erwähnung getan, ging es an das Prüfen der lieben Taufkandidaten. Wir bekamen so manches Bekenntnis zu hören, welches uns Dankestränen ins Auge und Seligkeitswonne ins Herz zauberte. Vier Stunden dauerte die Prüfung. Um drei Uhr nachm. ging es an den Taufjordan, ungefähr acht Werst vom Ort, wo sich, wie ich später erfuhr, über 150 Fuhren angesammelt hatten. Trotz starkem Wind und vielem Staub, waren doch unzählige Fremde erschienen, welche der kurzen aber kräftigen Taufrede des Br. Ziech aus Blumenfeld über Matth. 3 andächtig lauschten. Nach derselben stieg Br. Lorenz ins Wasser. Zuerst folgten ihm die Ehepaare, darnach die Einzelnen. Nach drei Stunden waren alle auf den Namen des dreieinigen Gottes untergetaucht. Gegen halb zehn Uhr abends versammelte sich die Gemeinde nochmals im Gotteshause. Beinahe hätte ich vergessen der lieben Sänger zu erwähnen, welche aus fröhlichem Herzen die herrlichen Weisen am Morgen, wie auch bei der Taufe erschallen ließen. Jetzt am späten Abend erklangen die Lieder so süß und lockend und viele schienen dem Lockruf gefolgt zu sein, denn das Bethaus war sehr voll. Br. Lamert, der bestimmt war, die Abendversammlung zu leiten, wurde unwohl, darum wurde Unterzeichneter aufgefordert, etwas von Jesu zu erzählen. Ich tat solches, so viel der Herr Gnade schenkte, über 1. Mose 1, 1—5.

Am Sonntag um 8 Uhr war unser Haus wieder sehr voll. Die lieben Diakonen hatten viel Mühe jedem Kommenden einen Platz zu verschaffen. Nach einer kurzen Morgenandacht, geleitet von Br. Ziech über Ps. 87 und einer Predigt von Br. Husmann, ging es an die Einsegnung und Aufnahme der Neugetauften. Nach diesem war der Tisch gedeckt mit den Symbolen des Fleisches und Blutes unseres Herrn und alle Geschwister, die jungen Kinder wie die Alten in Christo, feierten das Gedächtnismahl unseres Erlösers. Dieser Höhepunkt unseres Gottesdienstes veranlaßte uns auf's neue 2. Tim. 2, 8 zu beherzigen. Nach anderthalbstündiger Mittagspause versammelten wir uns um 3 Uhr nochmals, und zwar zum letzten Male in vollem Bestande. Br. Lamert sprach über Offb. 7 und Unterzeichneter über 2. Mose 26, 15—30. Die jungen Geschwister wurden vermahnt zum Feststehen im Herrn, die Alten wurden aufgefordert, in alter Treue sich zu beweisen im Stützen, Tragen und Pflegen der jungen Kindlein in Christo Jesu und die Fernstehenden wurden eingeladen zu Jesu zu kommen.

Wie schnell waren die zwei Tage an den Wasserbrunnen Elims verschwunden. Nun sollte wieder geschieden werden. Teuren Brüdern und Schwestern, denen man kaum recht ins Auge geschaut, mußte man schon wieder die Hand zum Abschied reichen, und bei vielen ging auch das nicht, weil jeder Eile hatte wieder in das Seine zu gelangen. Da möchte man ausbrechen in den Seufzer Gustav Knacks:

„Nein, nein, die vollen ungetrübten Freuden
Sie blühn im dunklen Tränentale nicht;
Hier gibts noch manchen Dornenstich zu leiden,
Und oft noch wechseln Finsternis und Licht.
Drum sehn ich mich von hinnen,
Nach Salems goldnen Zinnen,
Wo auf des kurzen Pilgerstabes Leid,
Mich labt des ew'gen Lebens Herrlichkeit.

P. Z. in U.

Krasnopawlowka. Mit bangem Herzen gingen wir dem 22. Mai entgegen. Wir hatten zu dem Tage ein Kinderfest anberaumt, doch Bruder Lorenz Pritzkau, der es

leiten sollte, kam krank von der Konferenz nach Hause und auf solch schnelle Genesung war keine Hoffnung. Als es dann noch Freitag und Sonnabend fortwährend regnete, wurden unsre Herzen fast verzagt, denn wir erwarteten Brüder aus Bessabotowka die das Fest leiten sollten und die durch den Regen leicht verhindert werden konnten. Aber schon Sonntag früh morgens wurden wir erfreut durch das Kommen der lieben Brüder: Bunk, Milke und Treu, welche uns dann am Vormittag mit dem Wort des Lebens dienten und das Mahl des Herrn mit uns feierten. Der Herr war unter uns nach Seiner Verheißung und segnete uns reichlich.

Nachmittag um halb drei Uhr kamen die Kinder zu ihrem Recht. Es wurden Lieder gesungen und Gedichte und Zwiegespräche vorgetragen in deutscher und russischer Sprache. Das Publikum war ein recht gemischtes: Deutsche, Russen, Polen und Juden, Gläubige und Ungläubige.

Nachdem die ganze Versammlung Kaffee getrunken, hatte der Frauenverein das Vorrecht die, von den Schwestern gearbeiteten Sachen zu versteigern. Es freute uns, daß sich auch Ungläubige sehr rege an der Versteigerung beteiligten. Noch am andern Tage sprach man sich sehr freudig darüber aus. Die Einnahme betrug 274 Rbl. Gott gebe, daß dieses Fest manchem zum Segen geworden sei.

Schw. E. Pritzkau.

Zusammenkunft der Gem. Johannestal.

Annental war die gastfreundliche Station, die die Gemeindeversammlung zu sich eingeladen.

Viele der lieben Gäste kamen schon am Freitagabend nach Annental, die übrigen am Sonnabend den 30. Mai früh. Nach einer kurzer Gebetstunde, geleitet von Br. Rath, trat Br. Hetterle auf, als Ortsprediger und Vorsitzender und begrüßte die Gemeinde mit 1. Kor. 6, 20.

Unter den Gästen befanden sich die lieben Brüder: K. Füllbrandt, Müller, W. Hammer, J. Rempel und J. Rößler, welche, als die vom Herrn Gesandten, der Versammlung zum reichen Segen wurden. Unter dem Vorsitz der Brüder Hetterle und Schmidt tagte die Beratung. Mehrere gute Beschlüsse wurden gefaßt, doch, die Anstellung eines zweiten Arbeiters in russisch und deutsch ist wohl der wichtigste Beschluß. Nach Schluß der Beratung wurden noch die, von zwei Stationen gearbeiteten Missionssachen versteigert. Gott segne die fleißigen Hände!

Am Sonntagmorgen, kam die Festversammlung wieder im Hause des Herrn zusammen. Br. K. Füllbrandt (jun.) leitete die Gebetstunde unter reichem Segen. Ihm folgte Br. Hammer mit einer durchdringlichen Festpredigt. Darnach feierte die Gem. das Mahl des Herrn, verwaltet von Br. Müller (Neuburg).

Um 1 Uhr kam die Sonntags-Schule zu ihrem Rechte. Der liebe Kinderonkel, Br. Hammer, leitete den Unterricht, indem er den Kindern den ungehorsamen, flüchtenden und trotzigen Propheten Jona schilderte und zwar so, daß wir nach einigen Augenblicken Frohseins, mit höchstem Bedauern sagen mußten: Schade, sehr schade, daß er nicht mehr lange Kinderonkel sein will. — Uns ists dunkel, wann, oder ob wir seinesgleichen wieder finden werden. Nach ihm sprach noch Br. J. Rempel in russischer Sprache. Gleich nach der S.-Schule war auch die große Versammlung bald beieinander, der dann Br. Rößler mit Gottes Wort diente. Am Abend sprach noch der teure Br. Müller zum Abschied und Schluß des Beisammenseins, welchem sich noch einmal Br. Rößler anschloß.

Der muntere Gesangchor, der sich auch gestärkt fühlte, weil einige sangeslustige Brüder von andern Stationen zu Hilfe gekommen waren, schien garnicht müde zu werden. Die zwei Tage unsers Beisammenseins sind uns wie ein Traum verschwunden. Betend und glaubend hoffen wir, durch die Gnade Jesu Christi, ob über kurz oder lang, zu der himmlischen Versammlung zu kommen. Dort gibts dann kein Scheiden, sondern ein ewiges Beieinandersein. Einige von den hier beisammen gewesenen Gästen werden vielleicht bis künftiges Jahr schon droben versammelt sein. — Wirst du? Werd ich?

Grüßend mit Ps. 122. im Auftrage

Alexander M. Schultz.

Neufreudental. Hosianna dem Sohne Davids! Wiederum durfte sich die Gemeinde Neufreudental, nach Verlauf eines segensreichen Jahres, und zwar auf dem kleinen sehr beliebten Chutor-Kleefeld, zur Gemeindeberatung versammeln. Schon am Sonnabend d. 23. April kamen Gäste von allen Seiten herbei. Nach dem Abendessen versammelten sich alle in dem schön ausgeweißten und mit Blumen geschmückten Schuppen des Br. J. Schächterle und Bruder Rößler diente uns mit dem Evangelium.

Nach der Abendandacht wurden noch etliche Seelen, die den Wunsch hatten sich taufen zulassen, geprüft, welche dann auch von der Gemeinde als Wiedergeborene anerkannt und aufgenommen wurden. Auffallend war das Bekenntnis einer kleinen 10-jährigen Schwester. Sonst pflegte sie bei deklamatischen Vorträgen weinerlich gestimmt zu sein, welches man auch bei der Prüfung vermutete, aber mit glückseligem freudestrahlendem Angesichte konnte sie Zeugnis ablegen von ihrer Bekehrung. O, welch' Glück ist's, als Kind erlöst zu sein durch Christi Blut!

Am Sonntagmorgen versammelten sich wieder die Gäste, etwa bei 400 an der Zahl, in dem schon erwähnten Raume. Br. Schächterle (Neuburg) eröffnete die Gebetstunde mit Lied 360 und Ps. 23. Nach der Gebetstunde folgte Br. Hetterle mit einer gut durchdachten und vom Hl. Geiste gesalbten Festpredigt, über die Kraft der Geistestaufe nach Ap. 1, 4. 5. 8. Anschließend sprach noch Br. Rempel in russischer Sprache, dieweil auch nicht wenig Russen zugegen waren.

Am Nachmittag um 2 Uhr kamen wiederum alle in dem luftigen Saale zusammen. Weil es stark regnete, wurde hier die Taufrede von den drei Brüdern: Rößler, Rempel und Wäljas in russisch und deutsch gehalten. Nachdem noch die lieben Sänger von Friedenfeld und Kleefeld nebst den Posaunisten ihr Möglichstes getan, gingen wir zum Wasser, wo dann der liebe Br. Wäljas an 13 erlösten Seelen die Taufhandlung vollzog. Nach einer kurzen Pause versammelten sich wieder alle am bestimmten Ort und Br. Wäljas hielt die Einführungsrede nach Phil. 1, 27., in dem er den würdigen heiligen Wandel in feierlichem Ernst erklärte; dann erflehte er Hände auflegend den Segen des Herrn für die Neugetauften. Bei der darauffolgenden Feier des Hl. Abendmahls dienten Br. Hetterle und Wäljas.

Am Montagmorgen versammelte sich die Gemeinde zur Beratung. Es wurden Jahresberichte abgestattet und manche wichtige Beschlüsse verfaßt. Beraten wurde über:

I. Die Untreue durch Freikauf vom königlichen Dienst; so etwas sollte nie von Gotteskindern gesagt werden.

II. Den Unflat des Aberglaubens, der Zauberei und Wahrsagerei; solches soll mit sofortigem Ausschluß bestraft werden.

Auf meiner letzten Reise hatte ich Gelegenheit zu zuschauen, wie eine junge Zigeunerin einem russ. Passagier kartenlegend wahrsagte. Der Russe stand, die Hände gefaltet vor der Zauberin und hörte andächtig zu. Als ich

ihn nachher fragte, was er denn eigentlich davon halte, sagte er: „Ach, wissen Sie, das ist Gott und nicht eine Zigeunerin,“ so eingenommen war er von der finsteren Höllenmacht der Zauberei. Ach, daß sich doch Gotteskinder nie damit verunreinigen und besudeln möchten! Der Herr bewahre alle seine Kinder vor solchem Unflat und erhalte sie in der lauteren Lehre Christi zu reinem und unbeflecktem Wandel in der Heiligung.

Im Auftrage Alexander M. Schultz.

Umschau.

Ueber den Verlauf einer furchtbaren Erdbebenkatastrophe in Mexiko wird folgendes berichtet: Die Stadt hatte sich tags vorher zu dem am Morgen erwarteten Einzug des Nationalhelden Madero vorbereitet, dessen Anhänger die Landleute weit und breit veranlaßt hatten, nach der Hauptstadt zu pilgern. Auf diese Völkerwanderung war Mexiko nicht vorbereitet, und Tausende und Abertausende, die kein gastliches Haus fanden, waren gezwungen, auf dem „Plazas“ in der Nähe der Regierungsgebäude und Kirchen zuzubringen. Da kam morgens bald nach drei Uhr das Erdbeben und weckte die Menschenmassen, die für ein Fest vorbereitet waren, zu grausamem Schrecken. Der Regierungspalast wankte, und eine Mauer stürzte unter lautem Getöse ein. Das galt den abergläubischen Indianern und Mischlingen, deren Tausende hier im Freien ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten, als ein böses Omen für die neue Regierung. Von panischer Furcht gepeitscht, stürzten sie durch die in Finsternis gehüllten Straßen, über die Trümmer fallender Häuser hinweg und eilten schreiend, betend, fluchend und weinend aus der Stadt, soweit sie die schreckensstarren Glieder zu tragen vermochten. Eines der ersten Gebäude, das einstürzte, war die Kaserne von Cosme. Das Gefängnis von Belem fiel zu gleicher Zeit ein. Die meisten Sträflinge entflohen, mehrere aber wurden getötet oder verletzt. Ueber 180 Soldaten sind umgekommen. In den ärmeren Vierteln liegen Hunderte von Häusern in Ruinen. — Nach einer späteren Meldung sind während des Erdbebens 1300 Menschen ums Leben gekommen. In Sapotlane allein sind 500 getötet worden.

Briefkasten.

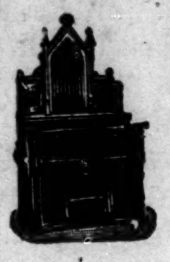
Für Schitomir erhalten: Gem. Neudorf: d. E. Würch 7.70, A. Richter 10.—; Gem. Horschtschik: d. A. Hartwich 45.78; Gem. Mojssejewka: d. R. Schlosser 8.—; Gem. Lucinow: d. Br. Jeske 12.50; Gem. Toporischtsch: d. Br. Dudek 10.—; Gem. Kolowert: d. G. Freigang 2.—; Gem. Pulin: F. Kannwischer 5.—; Gem. Belagwesch: Jakob Hagen 1.62, Konrad Zimmerling 2.—, Konrad Seibel 1.—, Wilhelm Roßbach —.50, Kaltschnopfke Heinrich Reußwig 2.—.

Mit herzlichem Gruß A. Schmidt, Kassierer.

Für den Hausfreund“ und die „Lieblinge“ erhalten von: A. Schade, Dombie 7.50, M. M. Fischer, Krasnopawlowka 3.—, A. Gottschling, Turek 7.50, J. Helinke, Shitomir 2.50, Stettinger, Kokschetaw 5.—, J. Hannemann, Golodajewka 5.—, F. Reingardt, Omsk 5.60; **Für die Rig. Straßenmission** erhalten von H. Mann 5.—.

Die Expedition.

IV-klassige christliche
höhere Töchterschule
nach dem Programm der Mädchenprogymnasien, verbunden mit Pensionat. — Mädchen im Alter von 8 Jahren ab werden aufgenommen. Anmeldungen von Pensionärinnen werden bis zum 15. Juli n. St. entgegengenommen.
Vorsteherin Martha Wenske.
Lodz, Targowa № 43.



Größtes Verkaufshaus Deutschlands
für
Harmoniums & Pianos.
Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Die neueste, beste, einfachste und billigste Milch-Entrahmungsmaschine der Welt ist der
„Diabolo-Separator.“
Der Diabolo-Separator entrahmt äußerst scharf 120 Liter (10 Eimer = 30 Garniec) Milch pro Stunde und kostet nur 42 Rub.
S. Jakubowcz & M. Borowsky,
Warschau, Zeleezna-Brama 6.
Ш. Якубовичъ и М. Боровскій,
Варшава, Желѣзная-Брама 6.
Prospekte gratis und franko!
Tausende Dankbriefe zur Verfügung.

Freundliche Mahnung und Bitte.

Euer Kassierer hat mit Einnahmen von Geldern für die Unionskasse und für den „Hausfreund“ und „Unseren Lieblingen“ keine Arbeit, was ihn traurig stimmt; hingegen sollen Zahlungen gemacht werden und die Gelder fehlen. Bitte um Einsendung von Beiträgen zur Kasse, damit wir die versprochenen Unterstützungen ausführen können; auch um die rückständigen Zahlungen für unsere Blätter, damit im Herstellen derselben keine Unterbrechung wird.

Kassierer E. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Das vielen bekannte
„Dächselsche Bibelwerk“
erscheint in neuer Auflage und ist jetzt, anstatt für 42 Rbl. für nur 24 Rbl. gut gebunden zu haben. Wer es jetzt bei uns bestellt, erhält es portofrei zugeschickt. Wiederverkäufer bekommen bedeutenden Rabatt.
Wir können dies 7 Bände starke Werk allen Bibelforschern, besonders Predigern und Lehrern als das Beste und Billigste, was auf diesem Gebiete für den Durchschnittsmann erschienen ist, warm empfehlen.
Buchhandlung Raduga, Post Halbstadt,
Gouv. Taurien.

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 18. Redakteur und Herausgeber: Johann Inke.